

Johann Christian Bergen's
Anleitung
zur
B i e h z u c h t
oder vielmehr
zum
Futtergewächsbau
und zur
Stallfütterung des Rindviehes
mit
Anmerkungen, Berichtigungen und Zusätzen
neu heraus gegeben
von
Albrecht Thaer,
des Königs von Großbritannien Churfürstlichem Leibarzte &c.

Mit drey Kupfertafeln.

Berlin, 1800.
In der Realschulbuchhandlung.

Er. Hochwürden Excellenz

dem

H e r r n

Ernst Friedrich von Bülow

Director der Lüneburgischen Landschaft und Abt von St. Michaelis; Dechant des Stifts Bardowiek; der Königl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Zelle Director; der Kaiserl. russisch Kaiserlichen, Chursächsischen und Herzogl. Mecklenburgischen Gesellschaft Mitglied; Erbherrn auf Essenrode, Manderow u. s. w.

Ew. Excellenz lehrten mich zuerst Bergens Anleitung zur Viehzucht als eins der besten Bücher in diesem Fache kennen. Erlauben Sie mir also, Ihnen dieses Buch, mit Anmerkungen von mir versehen, überreichen und mich zugleich öffentlich für Ihren Schüler, ja für Ihren Sohn in der Landwirthschaft erklären zu dürfen. Für Ihren Sohn in der Landwirthschaft! — denn Sie waren es, der mich zum Landwirth machte.

Die Verehrung, welche Ew. Excellenz edler Charakter und die ausgezeichneten Eigenschaften Ihres Geistes und Herzens jedem einflößen, der Gefühl für wahre Würde hat, und die besondere Gewogenheit und Zuneigung, welche Sie mir seit jeher bezeugten, fesselten mich seit etlichen zwanzig Jahren dergestalt an Ihre Person, daß auch jede Ihrer Neigungen, jedes Ihrer Gefühle mich mit durchdrang. Früher hätte ich Soldat werden mögen, wenn Sie von Ihren Feldzügen sprachen. — Wie konnte ich Sie mit so vieler Klarheit und Wärme von der

Landwirthschaft und ihrer Vervollkommnung, als Grundlage der öffentlichen und individuellen Wohlfahrt reden hören, ohne meine natürliche Neigung dafür entzündet zu fühlen?

Wenn jeder Patriot, jeder Menschenfreund, der Ew. Excellenz kennen, über die Wiederherstellung Ihrer Gesundheit die lebhafteste Freude empfindet; und die längstmögliche Erhaltung derselben wünschet; wie sehr muß es derjenige thun, der mit Vaterlandsliebe alte wahre Freundschaft für Ihre Person verbindet! Alte wahre Freund-

schaft, — ich darf mich dieses Worts, alles Rangabstandes ohngeachtet öffentlich bedienen — welche die alte, sinnliche, aber sichere Probe, eines Scheffels Salz, wenigstens bestanden hat.

Ich darf hoffen, daß ein großer Theil meiner Leser diese Freude, diese Wünsche mit mir theilen, mit mir ausrufen werde: Gott erhalte lange den edlen Landschaftsdirector von Bülow!

A. Haer.

Vorrede des Verfassers.

Der Gebrauch einiger, insbesondere angehender Schriftsteller, die Kinder ihres Geistes Mäcenaten und Gönnern zu empfehlen und zuzueignen, und so eine gute Meinung von ihren Talenten zu erwecken, ist auch mir die Veranlassung, diesen ersten Zögling meiner Auctorschaft — nicht einem Mäcen, weil ich keinen habe; nicht einem Gönner, weil ich nicht dreiste genug dazu bin, sondern — meinen Lesern zuzueignen; einmal weil sie deshalb in Kosten gesetzt werden, und also nichts billiger als diese Zueignung ist, und zweytens weil die Erfahrung lehret, daß jener Autor-Kunstgriff den Lesern noch nie Staub in die Augen streuen, und das gerechte Urtheil derselben über den Fremdling verändern können.

Meinen Lesern also mache ich das gewöhnliche Autor-Compliment, indem ich diesen, die

*

Grund:

Grundlage aller landwirthschaftlichen Verbesserungen bezielenden Aufsatz, zur geneigten und freundschaftlichen Aufnahme empfehle. In einer ungünstigen Lage bin ich — zwar kein Schriftsteller, wohl aber doch ein schlechterer geworden, als ich in einer günstigeren vielleicht würde geworden seyn. Ohne Bücher, die ich nicht bey der Hand gehabt, und die gleichwohl das Orakel so vieler Autoren sind; ohne einen Freund, der jedem Schriftsteller so nöthig ist, theile ich in der simplen Wirthschaftssprache, ohne allen rhetorischen Schmuck, bloß diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen mit, die ich auf Reisen und in Bedienungen gesammelt und zu meiner Nachricht aufgezeichnet; die Resultate der Experimente gleichsam, die ich zur Verbesserung der Landwirthschaft, in so weit sie den Gegenstand dieser Schrift betreffen, angestellt, und durch öftere Wiederholungen bewährt befunden habe.

Als Schriftsteller oder Landwirth, wie meine Leser mich nehmen wollen, will ich zwar dem gerechten Urtheil derselben über den einen oder den andern nicht vorgreifen; für
jenen

jenen jedoch, denn ich bin von seinen Schwachheiten nur allzusehr überzeuget, im voraus Vergebung erbitten. — Die Landwirthschaft, wenn sie von einigem Umfange und mit Rechnungsführungen verknüpft ist, beschäftigt schon in einer Art, daß an Beschäftigungen anderer Art wohl nicht gedacht werden kann. Der Cultur der Erde muß die Cultur des Geistes nachstehen. Einem Schriftsteller in dieser Verfassung ist es daher nicht zu verdenken, wenn er weder gelehrt noch schön schreibt. Ob er schreiben müsse? will ich nicht, wenigstens hier nicht, untersuchen. — Die Kürze, vermittelst welcher ich dem Leser des Schlafes erwehren wollen, hat vielleicht nicht geringen Theil an meinen Fehlern genommen, die insbesondere im Anfang auffallender, wie nachher, seyn mögten. Der zweite Abschnitt, von so vieler Bedeutung auch die Gegenstände sind, ist unvollständig. Ich leugne aber nicht daß er mehr dem folgenden als seiner eigenen Wichtigkeit, wenigstens in seiner jetzigen Verbindung sein Daseyn zu danken habe. Und ganz weggelassen konnte er doch auch nicht wer-

den. Alles übrige, warum ich auch nur geschrieben, denke ich, soll vollständiger und ausgearbeiteter seyn. — Selbst Druck- und Schreibfehler haben von dieser Autorgesinnung, wiewohl zu meinem Verdrusse, Vorthail gezogen. In den erstern Bogen sind sie, bis auf das Interpunktiren und die Queerstriche, häufiger als nachher. Solche, die den Verstand beleidigen, habe ich bemerkt; die übrigen wolle der geneigte Leser zu verbessern belieben. — Uebrigens habe ich den Vortrag, so einzukleiden, und die Sprache auf einen solchen Ton zu stimmen gesucht, daß auch dem ungeübtesten Leser, jener begreiflich, und diese verständlich seyn möge. Jeder Paragraph führet seinen Inhalt an der Stirne; und die vorangehende Anzeige der Paragraphen, mit dieser ihrer Bemerkung, legt den ganzen Inhalt des Buchs auf einmal vor Augen, und ist gleichsam das Register über die abgehandelten Sachen.

In Absicht auf diese hingegen, oder als Landwirth, erbitte ich gar keine Nachsicht. — Eine Anleitung für diejenigen, die sich sonst keines Wegweisers, zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, bedienen, also auch nicht beurtheilen können, ob sie richtig

tig

tig oder unrichtig geführt werden, darf nicht unbestimmt, nicht falsch seyn. Selbst die beliebte Kürze muß der Deutlichkeit und Richtigkeit nachgesetzt, und davon nur in so weit Gebrauch gemacht werden, als sie von der ecklen Weitſchweifigkeit, die endlich unverständlich und ermüdend zu werden pflegt, unterschieden ist. — Ich bitte vielmehr meine praktischen Leser, in dieser Absicht ein strenges Gericht über mich ergehen zu lassen. Finden sie unbestimmte, falsche, oder gewagte Sätze, so werden sie niemand mehr als mich verbinden, wenn sie solche gütig bekannt machen wollen. Der Wahrheit habe ich manche Theorie, so seltenen Gebrauch ich davon auch gemacht habe, manches, auch noch während dem Schreiben sonderlich im letzten Abschnitt, aufgestiegene Project aufgeopfert; weil ich von der Richtigkeit der ersteren so wenig, als von der Zuverlässigkeit der letzteren, durch Erfahrungen und Experimente überzeugt gewesen.

Bei der großen Menge von Haushalts-Schriften fehlt immer die beste noch: eine Sammlung von richtig angestellten Versuchen und von genau aufgezeichneten Beobachtungen aus

aus verschiedenen Gegenden und in verschiedenem Erdreich. Eine solche Sammlung würde dem Deconomen ein eben-so großer Schatz seyn, wie es die Sammlungen wahrer und genau erzählter Krankheits-Geschichten seit jeher den Aerzten waren.

Ich muß eine irrige Vorstellung, die ich bey vielen meiner Landsleute antreffe, hier berichtigen. Jedermann spricht nehmlich von Englischer Wirthschaft, sobald von dem Anbau der Futterkräuter und der Stallfütterung die Rede ist, und so würde man vielleicht auch sagen, meine Wirthschaftsart sey Englisch. Stallfütterung mit künstlich angebaueten Futterkräutern ist aber nichts weniger als englische es ist ursprünglich Deutsche oder vielmehr Niederländische Wirthschaft. Die Engländer haben den Flor ihrer Landwirthschaft zwar den Futterkräutern zu danken. Sie bauen sie aber nicht zur Fütterung im Stalle, sondern zum Abweiden; und ihre ersten Lehrer waren Niederländer. Noch eher sind diese auch Lehrer der Deutschen als der Engländer gewesen. Wir haben Ges

genden

genden, wo schon Jahrhunderte lang die Stallfütterung folglich auch der Anbau der Futterkräuter, im Gebrauch ist. Die Epoche der verbesserten Englischen Wirthschaft fällt später. Im ersten und dritten Abschnitt habe ich von dieser Materie so viel beygebracht, als zur besseren Kenntniß derselben nöthig seyn wird. Und es muß ein so stärkerer Sporn zur Nachfolge für uns werden, je weniger wir fürchten dürfen, daß Klima, Erdreich &c. weil es vielleicht in England besser ist, unsern Bemühungen nicht entsprechen mögte.

So viel Aufhebens auch von der Landwirthschaft der Engländer, mit Recht, gemacht wird, und so sehr die Bemühungen der Regierung zur Aufnahme derselben erhoben werden: so gewiß ist es gleichwohl, daß sie ihre Vorzüge mehr dem Geist der Nation, als den Einflüssen des Parlaments zu danken habe. Nur Preise zur Aufmunterung, oder Prämien, waren das Zaubermittel, dessen sich die Regierung zur Erreichung ihrer Absichten bediente, und das auf den englischen Pächter, oder Bauer, von so großer Wirkung war. — Wie sehr aber läßt in diesem Stück der Engländer den Deutschen hinter

ter sich!) Nirgends kann wohl die Landwirthschaft mehr gepflegt, mehr aufgemuntert, und werthhätiger

- *) Von Seiten der Regierung und des Parlaments ist bis auf die Zeit der Errichtung des Ackerbauamtes — dessen Thätigkeit leider! nur ephemerisch gewesen zu seyn scheint — von der Art in England sehr wenig geschehen. Landwirthschafts-Gesellschaften und Associationen haben etwas gethan. Allein in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ergriff die Regierung eine kühne Maaßregel, welcher der Ackerbau in England allein seine Aufnahme verdankt. Die Einfuhr des Getraides ward, wenn der Preis nicht auf eine enorme Höhe kam, durch so starke Auflagen belastet, daß es einem völligen Verbote derselben gleich zu schätzen war. Dagegen ward die Ausfuhr durch so beträchtliche Prämien befördert, daß das Englische Getraide auf allen Märkten Preis halten konnte. Eines guten Preises auf immer versichert, ward nun ein großer Theil des National-Vermögens in die Verbesserung und Kultur des Bodens gesteckt, und von dieser Zeit an hatte Britannien — das vorher so oft Hungersnoth erlitt — nie Mangel, immer gleiche Preise, beträchtliche Korn-Ausfuhr und nur einmahl in 100 Jahren Theuerung. Nachdem aber das Parlament seit den sechsziger Jahren aus übertriebener Besorglichkeit, ängstlicher Vorliebe für Manufacturen und Handel, aus zu großer Aufmerksamkeit auf das Geschrey des Pöbels jenes System der Korn-Polizey erst durchlöcher-
- te,

tiger befördert werden, als in den Staaten unser^s großen Königs. Sie nimmt an der unermüdeten Sorgfalt des Monarchen für unser aller Wohl den wesent-

te, dann fast aufhob und ein entgegen gesetztes einführte; so ward das im Ackerbau steckende Capital — zumahl bey den vielen neuen Speculationen die sich eröffneten — zum Theil heraus gezogen, der Ackerbau sank oder hob sich doch nicht im Verhältniß der vermehrten Population und des Luxus und es entstand von Periode zu Periode immer größere Theuerung und Mangel, welche in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe — den 15ten März 1800 — zu einer ängstlichen Höhe gestiegen sind. Ich werde dieses in einer besonderen Abhandlung: über die Hindernisse welche der Aufnahme des Ackerbaues in England entgegen stehen — in den Beyträgen zur Kenntniß der Englischen Landwirthschaft ausführlicher entwickeln. Die Englische Geschichte liefert Data, welche mehr wie alle bisherige Raisonnements geeignet sind, Fehler im Systeme der Kornpolizey in andern Staaten zu verhüten. Hier wollte ich nur sagen, daß alle positive Beförderungen des Ackerbaues unnöthig werden, wenn man ihm nur völlige Freyheit läßt und Hindernisse, die mehrentheils in Fehlern der bürgerlichen Verfassung liegen, aus dem Wege räumt; zugleich aber auch aufmerksam darauf machen, wie gefährlich es sey, den Ackerbau mit der Vermehrung der Bevölkerung und anderer Gewerbe nicht gleichen

wesentlichsten Theil, und ihre reelle Unterstützung macht eine besondere Rubrik in den Ausgaben des königlichen Schatzes aus. Die zur Verbesserung derselben daraus gestofsenen Millionen sind der Welt bekannt. Wir haben, wie überall, so auch hier, die besten Verordnungen und Geseze, die sich selbst bis zu Anweisungen herablassen. Die Meliorations-Commissionen, — Geschäfte im Cameralsach, die man in andern Ländern nicht kennt, — und die Cammern sämtlicher Provinzen wetteifern zur Erreichung der allerhöchsten Absichten. Ja ein jeder einzelner Güterbesitzer wird gleichsam angehalten, Verbesserungen seiner Güter ausfindig zu machen und anzugeben, damit sie auf königl. Kosten veranstaltet werden können. Von dem hochpreißlichen Ministerium werden alljährlich ansehnliche Belohnungen und Preise ausgetheilt, u. s. w. — Gewiß nicht also, nicht mit dem Eifer, nicht mit der reellen Betriebsamkeit hat England von Seiten der Regierung verfahren! — Und gleichwohl sind die Folgen nicht so anschaulich bey uns, wie in England. Muß nicht die Schuld den

Land-

Schritt halten zu lassen; zumahl in Staaten die Englands Hülfsmittel nicht haben.

Landwirthen selbst beygemessen werden, indem es ihnen vielleicht nicht so sehr am Wollen zum Guten, wie am Wissen fehlet? — Diesen Fehler aber abzuhelpfen, und einem jeden insbesondere Lehren und Unterricht zu geben, kann nicht das Geschäfte, der Königl. Cammern so wenig, als der Königl. Commissarien seyn, weil andere und größere Geschäfte darunter leiden würden.

Ich bin mir bewußt, nichts in meiner Schrift aufgenommen zu haben, was nicht schon die Erfahrung bewähret, und die Praxis bestättiget hat. Oekonomische Novellen, Projecte, und auf einen ungewissen Erfolg beruhende Vorschläge sucht man vergebens darin. Mit sichereren Schritten kann mir daher auch gefolget werden. Sollten dennoch hier oder da Zweifel und Bedenklichkeiten bey meinen Lesern obwalten, oder sollte ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt haben; so bin ich auf die erste Anforderung, sie komme her, von wem sie wolle, bereit, die Zweifel zu heben, die Bedenklichkeiten aus dem Wege zu räumen, und über dasjenige mich deutlicher zu erklären, was vielleicht noch undeutlich geblieben ist, Ich bin bereit, so lange es mir die bevorste-

hende Königl. Bedienung erlauben wird, meiner Landsleuten, wenn sie es verlangen, persönlich aufzuwarten, und ihnen mündlich nähere Auskunft über Sachen zu geben, die ihnen zweifelhaft seyn mögten. Ich bin bereit, ihnen die Saamen von nicht genugsam bekannten Kräutern und Pflanzen, von Esparsette, von Turneps, und andern nachzuweisen, oder sie ihnen zu verschaffen. Ich biete mich in dem allen einem jeden zu Diensten an, und ich bitte diejenigen, die von dieser Anerbietung Gebrauch machen wollen, die Briefe an mich, unter meines Herrn Verlegers Adresse, postfrey zu übermachen. *)

Berlin, im December 1780.

*) Es ist bekannt daß der Tod diese Anerbietungen des dienstwilligen und gutmüthigen Verfassers vereitelt hat.

Vorrede

des Herausgebers.

Vor einem Jahre schrieb mir die Langesche Buchhandlung in Berlin (welche durch nachherige Uebereinkunft das Verlagsrecht dem gegenwärtigen Verleger abtrat) Bergens Werk sey nachdem ich es als eins der nützlichsten ökonomischen Bücher empfohlen hatte, stark nachgesucht und nunmehr vergriffen. Sie wünschte daher eine neue Auflage mit Anmerkungen und Berichtigungen, wo möglich von mir, zu veranstalten. Ich nahm diesen Antrag, überzeugt von der Nützlichkeit einer solchen neuen Ausgabe, an. Man wünschte nunmehr zwar daß ich dieses Buch gänzlich umarbeiten und so gewissermaßen ein ganz neues Werk über Viehzucht und Ackerbau in Rücksicht auf Viehwirthschaft schreiben mögte. Theils aber erlaubte dies meine Zeit nicht; theils hielt ich

es für nützlicher und belehrender, meine Meinung, wo sie von der des Verfassers abwich oder wo sie diese mehr erläuterte und genauer bestimmte, neben der seinigen zu stellen. Bergen war in der That mein erster, schriftlicher Lehrer im Practischen der Landwirthschaft gewesen. Ich hatte einen großen Theil seiner Vorschriften befolgt, seiner Vorschläge ausgeführt, seiner Ideen experimentalisch geprüft. Er hatte von den Engländern manches gelernt; ich studirte diese wohl mit größerer Aufmerksamkeit und mit mehreren Hülfsmitteln. Daher fand ich mich im Stande, über das meiste, was er gesagt hatte, bestimmt zu urtheilen — zu bestättigen, zu widersprechen, oder genauer zu bestimmen. Worüber ich nichts sage; wo ich nichts hinzufüge — weder an dem Orte selbst, noch bey einer andern Gelegenheit — da halte ich das Gesagte für richtig und für zureichend. Meiner Ueberzeugung nach muß dieses unsern Lesern angenehmer und belehrender seyn, als wenn sie nur meine Gedanken erhielten. Sie hören hier den Vorgänger und den Nachfolger — sie bekommen

Kommen die Resultate einer beynahe vierzigjährigen, auf denselben Gegenstand hingerichteten Beobachtung, von zwey verschiedenen Leuten.

Hätte die Vorsehung Bergens Tage verlängert und ihm eine Laufbahn angewiesen, die seiner würdig war; so wäre er ohne Zweifel einerder größten Aufklärer in der Landwirthschaft geworden. Er war mein Landsmann; wenigstens im Lüneburgschen erzogen und gebildet. Selbst habe ich ihn nicht gekannt; ich kenne aber Freunde von ihm, die mir Nachrichten und Briefe von ihm mitgetheilt haben. Seine erste landwirthschaftliche Bildung erhielt er zu Medingen, bey dem seel. Amtmann Hahn, Vater des, als ein großer Güterkenner, bekannten Hrn. Cammerherrn von Hahn. Darauf kam er zu dem geistvollen Königlichen und Chur - Hannöverischen Oberjägermeister und General - Lieutenant Grafen von der Schulenburg, der auch durch seinen Briefwechsel mit dem berühmten Pfarrer Mayer zu Kupferzell als ein sehr aufgeklärter Landwirth bekannt ist. Unser Verfasser administrierte zuerst die Wirthschaft, welche der Graf

als Beamter zu Scharnebeck hatte; ward aber darauf von demselben nach dem beträchtlichen Gute Hehlen an der Weser veretzt, um die dortige Wirthschaft einzurichten. Nach dem Tode des Grafen kam er nach Berlin, schrieb hier dieses Buch, und ging in Königliche Dienste — ich weiß nicht in welcher Qualität — nach den neu acquirirten Preussischen Provinzen, wo er sein Leben, in der fruchttragendsten Periode, bald endete.

Die ihn gekannt haben, beschreiben ihn, als einen klugen, wißbegierigen, überlegenden, aber dennoch raschen und thätigen Mann, dem die Vervollkommnung der Landwirthschaft im Ganzen vor allem am Herzen lag. Er suchte auf alle Weise, so viel es seine Lage erlaubte, seine Kenntnisse zu erweitern; machte viel kleine Reisen zu Fuß und unterhielt eine starke Correspondenz. Auf seinen Reisen suchte er nicht unberufen zu lehren, sondern nur zu lernen. — Es ist ein sehr häufiger Fehler reisender Deconomen — der dem Stande ziemlich ankleben muß, da ihn A. Young in England und Frankreich ebenfalls bemerkt hat — daß sie statt eine fremde Wirthschaft

schaft genau zu beobachten und Erkundigungen darüber einzuziehen, nur von der ihrigen sprechen und an die ihrige denken. Sie sehen eigentlich nichts, oder jedes doch nur in dem Verhältnisse, worin es mit ihrer Wirthschaft stehet. Zeigt man ihnen Gerste nach Kartoffeln, Kohl oder Rüben gebauet, so versichern sie daß ihr Weizen in der gedüngten Brache doch einträglicher sey, als diese freylich außerordentliche Gerste. Zeigt man ihnen den Klee im zweyten Felde nach den Brachfrüchten, so sagen sie, daß im zweyten Felde bey ihnen noch schönes Korn wachse. Kommt man mit ihnen zum Weizenfelde in der ungedüngten Kleestoppel, so versichern sie es sey doch nicht besser, wie das ihrige nach der gedüngten Brache, und sehen sie die bearbeiteten, in vollem Dünger gebaueten Brachfrüchte, so besorgen sie, daß diese üppigen Gewächse dem Korne den Dünger entziehen. Den Gang der Wirthschaft im Ganzen übersehen sie. Trifft man unglücklicher Weise mit einem solchen Deconomen an einem dritten Orte zusammen, so erfährt man, ihrer Redseligkeit wegen, nichts; denn von allem wird

* * 5

gesprochen,

gesprochen, nur nicht vom eigentlichen Objecte — In diesen Fehler verfiel Bergen, der so oft er abkommen konnte, fremde Wirthschaften besuchte, nicht. Unbesorgt, seiner vielen Fragen wegen, für einen Ignoranten gehalten zu werden, zog er die genauesten Erkundigungen ein und wußte durch wohlangebrachtes Lob und zurückgehaltenen Tadel die gute Laune des Wirths besser, als durch ungeforderte Kritiken und Belehrungen, zu erhalten.

So suchte er auch durch seine Correspondenz mehr zu lernen, als andre zu belehren und gab nur seinen Rath, wenn er gefordert wurde und nützlich seyn konnte, mit vieler Ueberlegung.

Es war indessen immer seine Absicht, seine durch Erfahrung und Nachforschung erlangten Kenntnisse durch eine Druckschrift gemeinnützig zu machen. In Berlin fand er die Musse hierzu, und schrieb zuerst über diesen Theil der Landwirthschaft. Sein Buch ist, wie es scheint, bis vor kurzer Zeit wenig in Umlauf gekommen und unter dem Busse öconomischer Schriften vergraben worden.

Es ist vorzüglich gegen den Kleebau in und statt der Brache, der damahls so unbeschränkt empfohlen

len wurde, gerichtet. Diese Methode war in Hellen versucht worden und mußte wieder aufgegeben werden, da die Aecker verwilderten und der Klee mißrieth. Bergen suchte sich durch die besondern Kleekoppeln zu helfen und half sich anfangs wirklich damit. Er fand aber, daß der Kleebau hier ebenfalls mißlich sey und daher ging er zur Ansäung künstlicher Wiesen über. Besonders aber hat er den Anbau der Wurzelgewächse im Großen, zur Viehfütterung, in Deutschland zuerst ausgeführt und gelehrt. Man glaubte vorher dieser Anbau sey zu mühsam und zu kleinlich und überließ ihn daher kleinen Leuten, die ihn schon längst sehr benutzt hatten. Bergens Buch und seine Vorschläge hielt man selbst nur auf kleine Wirthschaften berechnet; wozu er durch die kleinen Wirthschaftsmodelle von 30 Morgen, die er aufstellt, zum Theil wohl Veranlassung gab. Sie sind gewiß mit Schuld, daß seine Vorschläge nicht häufiger erwogen wurden.

Es gab sogar am Ende dieses aufgeklärten Jahrhunderts eine Periode, wo einige Cameralisten und Staatsmänner den unter den kleinen Wirthen sich
immer

immer mehr verberitenden Kartoffelbau für nachtheilig hielten. Der Kornbau, besorgte man, möchte darunter leiden, und, was bey diesen maulwurfsäugigen Finanziers wohl die Hauptsache war, die Mühlengefälle dabey abnehmen! — Fast im Geiste der französischen Revolutionsregierung, diesem Theater aller politischen Thorheiten und Abscheulichkeiten, welche Leute hinrichtete, weil sie Klee gebauet hatten, wo Korn wachsen konnte! — Wenn nun gleich auf solche Dunstentzündungen fauler Köpfe wenig geachtet wurde, so hat man es doch wohl noch zu wenig erkannt, wie sehr der Anbau der Furterwurzeln die Viehzucht, folglich den Getreidebau, folglich die Subsistenz der Einwohner, folglich ihre Vermehrung, folglich den National-Reichthum und die innere Stärke der Staaten befördere. Man hat ferner diesen Bau nicht von der Seite eines Substituts der Brache auf bindendem und unreinem Boden betrachtet, wo sonst eine öftere reine, den Sommer hindurch bearbeitete Brache, ohne großen Nachtheil des Kornertrages, nicht unterbleiben darf; man hat sich eingebildet, er müsse die Production des Getreides vermindern, da er sie doch,
 wenn

wenn er richtig betrieben wird, vermittelt der Bearbeitung des Bodens, und der stärkeren Düngung, so gewaltig vermehrt.

Hätte man dieses richtiger erkannt, so würde Bergens Buch, welches in Deutschland, nicht dem Gärtner, sondern dem Ackerbauer diese Cultur zuerst zweckmäßig lehrte, mehr Sensation gemacht haben. Nun finde ich es in wenig andern Schriften angeführt und was sonst ein größeres Wunder wäre, wenig ausgeschrieben.

Alles was Bergen sagt, rührt aus eigener Erfahrung her. Bloß auf das Wort anderer hat er wenig oder nichts angenommen. Wenn er aus seinen Erfahrungen, manchmahl zu übereilt und zu einseitig, unwahre Folgerungen zieht; so ist dies belehrender, als hätte er andern bekannte Wahrheiten nachgeschrieben. Ich habe ihn oft widersprechen müssen; aber er blieb mir auch bey solchen Stellen immer achtungswürdig.

Ich habe meine Bemerkungen so kurz als möglich gemacht, besonders da, wo ich schon in andern Schriften meine Gedanken darüber vorgetragen hatte. Einige Materien, die mir eine ausführliche Bearbeitung zu erfordern schienen, habe ich

in Nachträgen abgehandelt. Nach Bergens Muster habe ich auch wenig gesagt, was nicht auf eigener Erfahrung und Beobachtung beruhet.

Die Anmerkungen sind sämtlich von mir, bis auf eine oder die andre, welche von dem Verfasser herrührt und besonders bezeichnet ist.

Die Ueberschriften waren in der ersten Ausgabe klein und versteckt am Rande gedruckt. So wie sie jetzt gesetzt sind, machen sie zwar einigen Mißstand und fallen wegen ihrer unterbrochenen Verbindung zuweilen sonderbar auf. Ich glaube aber, daß sie so nützlicher sind, sowohl um die Aufmerksamkeit des Lesers auf den Hauptgegenstand des Paragraphen zu heften, als um ihm das Nachsuchen einer Materie zu erleichtern. Dies Buch ist nicht für die elegante Lesewelt, sondern für den lehrbegierigen Landwirth gedruckt.

Zelle, den 1. Junius 1800.

A. Th a e r.

Inhalt.

Vorerinnerung: über die allgemeine Viehzucht eines Landes, und die Anwendung der Mittel zur Verbesserung derselben. — Absicht und Plan der Schrift.

| Paragraphe. | Seiten. |
|---|---------|
| Erster Abschnitt. Von landwirthschaftlichen Verbesserungen überhaupt. | |
| 1. Schlechte Beispiele müssen niemand von Verbesserungen abhalten | 1 |
| 2. Werden durch Nachahmung auswärtiger Landwirthschaften veranlaßt | 3 |
| 3. Beispiele vom Anglisiren | 6 |
| 4. — Helvetisiren | 8 |
| 5. Und von der Leichtgläubigkeit fortgepflanzt | 10 |
| 6. Dergleichen Verbesserungen sind unter der Kritik | 12 |
| 7. Sie müssen von anderer Art seyn | 13 |
| 8. Zur Prüfung bedarf es der Bekanntschaft mit guten Wirthschaften | 13 |
| 9. Beispiele davon | 15 |
| 10. Ein paar einzelne Grundsätze; Existenz guter Wirthschaften | 17 |
| 11. Prüfungsmittel ohne diese Bekanntschaft | 19 |
| 12. Mit der Viehzucht muß allemal der Anfang gemacht werden | 20 |

Zweiter

| Paragraphe. | Seiten. |
|--|---------|
| Zweiter Abschnitt. Von Verbesserung der Weiden und Wiesen insbesondere. | |
| 13. Die Viehzucht kann nur durch bessere Nahrungsmittel für das Vieh verbessert werden | 21 |
| 14. Beschaffenheit der Weiden im Ganzen | 22 |
| 15. Die guten Angerweiden sind vor der Hand nicht zu entbehren | 22 |
| 16. Von Mooren und Brüchern ist wenig zu erwarten | 24 |
| 17. Von Holzweiden noch weniger | 25 |
| 18. Von den auf Dreeschen und Beyländern am wenigsten | 27 |
| (Einschränkung dieser Behauptung) | 28 |
| 19. Ueberdem ist die Gemeinheit im Wege | 28 |
| 20. An Wiesen fehlt es zum Theil gänzlich | 29 |
| 21. Die Gemeinwiesen müssen bleiben, was sie sind | 30 |
| (wird bezweifelt) | |
| 22. Mit privativen Wiesen hat es eine andere Bewandniß | 31 |
| 23. Hohe und trockne Wiesen können verbessert werden: Erstlich durch das Bewässern | 31 |
| 24. Mit Flußwasser | 33 |
| 25. Mit Quellwasser | 37 |
| 26. Die übrigen Bewässerungsmethoden sind unbedeutend | 38 |
| 27. In welchen Fällen das Bewässern schädlich wird | 39 |
| 28. Zweitens: durch die gewöhnlichen Hülfsmittel | 41 |
| 29. Dritten s: durch Besaamung mit Futterkräutern | 42 |
| 30. Verfahren beim ersten Umbrechen, oder Entrasen | 43 |
| 31. — im Fall der Platz Wintergetraide tragen kann | 45 |
| | 52. |

| Paragraphe. | Seiten. |
|--|----------|
| 32. Verfahren im Fall er sich nur für Sommergetreide schickt | 46 |
| 33. Warnung für Künsteleyen bey der Entwasung (und für Ausfaugung des Bodens) | 47 51 |
| 34. Die Verbesserung der niedrigen und nassen Wiesen, ist zum Theil kein Werk des Privatmanns | 52 |
| 35. Zum Theil von ihm möglich zu machen | 53 |
| 36. Erstlich: bey morastigen Thonwiesen | 53 |
| 37. Zweitens: bey Moor- oder Torfwiesen; Ge- schichte eines Moors | 54 |
| 38. Wenn unter der Oberfläche ein besserer Boden vor- handen (Behandlung des abgebrannten flachen Torfs) | 56 57 |
| 39. Wenn es durchaus Moor- oder Torfgrund ist | 59 |
| 40. Drittens: bey Sumpf- oder Quell- Wiesen | 63 |
| 41. Von Wiesen, die weder zu der einen noch zu der andern Classe zu rechnen | 65 |
| 42. Allgemeine Hülfsmittel | 66 |
| 43. Verschonung der Wiesen mit der Hütung | 66 |
| 44. Vertilgung des Moores | 67 |
| 45. Beförderung des Graswuchses | 69 |
| 46. Planirung der Oberfläche | 72 |
| 47. Zweifel wider die Verbesserungsmittel, werden ge- hoben | 73 |
| 48. Und die Nützlichkeit der Wiesen gegen sonderbare Meynungen vertheidiget | 74 |

Dritter Abschnitt. Von Futter-Kräutern über-
haupt.

| | |
|--|----|
| 49. Die Futter-Kräuter ersetzen den Mangel an Wei- den und Wiesen | 76 |
|--|----|

XXVI

| Paragraphe. | Seiten. |
|--|----------|
| 50. Müssen nicht auf Kosten des Getreidebaues gepflanzt werden | 78 |
| 51. Verschiedenheit derselben und deren Benutzung | 79 |
| 52. Absicht und Nutzen bey der Viehzucht, müssen die Futterkräuter bestimmen | 80 |
| 53. Geschichte der Futterkräuter (Thörichte und vernünftige Nachahmung der Engländer) | 82 87 |
| 54. Daraus gezogene Lehren | 88 |
| 55. Die in der Folge angewendet werden sollen | 92 |

Vierter Abschnitt. Von Futterkräutern insbesondere.

| | |
|---|----|
| 56. Deconomische Eintheilung und Classification aller Futterkräuter | 93 |
|---|----|

Erste Abtheilung: Die Kräuter.

Erste Classe: von den ergiebigsten, zur Stallfütterung schicklichen Kräutern.

| | |
|---|-----|
| 57. 1) Der große rothe Klee; Spanische Klee | 95 |
| 58. Anbau, wobey im ersten Jahre Getreide geerntet wird | 96 |
| 59. — wobey sofort Fütterung erfolgt | 100 |
| 60. Fernere Wartung und Behandlung | 101 |
| 61. Gyps und Salz befördern den Wachsthum außerordentlich | 104 |
| 62. Präparirung des Ackers, gebrannt und ungebrannt | 105 |

| Paragraphe. | Seiten. |
|---|---------|
| 63. Der Gebrauch desselben ist nicht so neumodisch, als man denken mag | 109 |
| 64. Welches Salz verstanden werde | 111 |
| 65. Anwendung beyder Mittel | 111 |
| 66. Dörrung oder Heugewinnung des Kleeß (Die Anmerkung des Herausgebers über einige Methoden den Klee zu dörren ist unrichtig S. 113. gesetzt) | 115 |
| 67. Aufnehmung des Saamens | 117 |
| 68. 2) Die Esparsette; Esper; Sainfoin | 119 |
| 69. Anbau: Beschaffenheit des Bodens (Genauere Bestimmung desselben) | 120 |
| 70. Fernere Wartung | 124 |
| 71. Ernte oder Heugewinnung | 126 |
| 72. Aufnehmung des Saamens | 128 |
| 73. Behandlung der ausgezogenen Esparsettfelder | 131 |
| 74. Unbilliger Tadel, woher er rühre? | 133 |
| 75. Ausnahme von der Regel im Anbau | 135 |
| 76. 3) Die Luzerne; Schneckenklee; ist nicht zu empfehlen (Dieser Behauptung wird vom Herausgeber widersprochen) | 137 |
| 77. Beispiele eines gut gerathenen Anbaues | 139 |
| 78. 4 Die verschiedenen Wickensarten; Anbau in der Brache | 140 |
| 79. Sind als Getreide besser zu nutzen (Werden vom Herausgeber auch als Futterkraut empfohlen) | 142 |
| 80. Die wilden Arten sind nicht austräglich genug | 144 |

XXVIII

| Paragraphe. | Seiten. |
|--|------------|
| Zweyte Classe: Von künstlichen Wiesen: Kräutern. | |
| 81. Die Absicht wird genauer bestimmt | 146 |
| 82. 5) Der Holländische weiße Wiesen-Klee | 147 |
| 83. 6) Der gelbe Hopfen-Klee | 147 |
| 84. 7) Das Hafergras | 148 |
| 85. Können in jedem Boden gebauet werden | 149 |
| 86. Wozu auch die Aenger und sonstige Hütungsplätze zu rechnen | 149 |
| 87. Werden in Vermischung mit einander gesäet | 150 |
| 88. Verfahren, wenn der Platz als Acker benuzet worden | 151 |
| 89. — wenn es Grasgärten, Wörthe ic. sind | 153 |
| 90. Gewöhnliche Behandlung der letztern im Aufbrechen | 155 |
| 91. Bessere Behandlung wird gezeigt (Bedenklichkeit bey dieser) | 157 158 |
| 92. Und beyde Behandlungsarten verglichen | 161 |
| 93. Ferneres Verfahren und Aptrung zur Wiese | 163 |
| 94. Nutzen einer solchen Wiese und Wartung. | 165 |
| 95. Wovon man auch gleich im ersten Jahre des Kräuterbaues Fütterung haben kann; Mengefutter | 167 |
| 96. Dritte Classe: Von Kräutern, so nur in besondern Fällen zu bauen; Nähere Erklärung | 169 |
| 97. 8) Das Raygras; Lülch; Graslauch | 169 |
| 98. Anbau desselben, in welchen Fällen er nützlich | 171 |
| 99. Wartung und Ernte | 172 |
| 100. Aufnehmung des Saamens. | 172 |

| Paragraphe. | Seiten. |
|---|------------|
| 101. 9) Das Hirbgras; Fowlmeadowgras (Dem Herausgeber unbekannt) | 173 |
| 102. Summarische Nachricht vom Anbau und Nutzen | 174 |
| 103. 10) Das Thimotygras; Kolbengras | 175 |
| 104. 11) Der Spergel; Steinleberkraut; Ma- riengras; Knerich | 176 |
| 105. Anbau und Nutzen (Gute Eigenschaften desselben) | 176 177 |
| 106. Vierte Classe: Von Kräutern so der Mühe des Anbaues nicht verlohnen; Ab- sicht dabey | 178 |
| 107. Fehler der landwirthschaftlichen Kräuterkunde | 179 |
| 108. Wie solche zu verbessern (Der §. 109. und 110. sind aus angeführten Ur- sachen weggelassen.) | 180 183 |
| Z w e y t e A b t h e i l u n g : D i e W u r - z e l , u n d K o h l g e w ä c h s e . | |
| 109. Sind Surrogate der Kräuter und Gräser (Ihre Unschädlichkeit für die Gesundheit des Vie- hes) (Der Herausgeber ist jetzt durch die Wirthschaft ei- nes Freundes, der auch im Sommer fast gar nichts anders füttert, davon um so mehr über- zeugt) | 183 184 |
| 110. Von Wurzelgewächsen | 185 |
| 111. Die Erdtosfeln; Beschaffenheit des Bodens | 186 |
| 112. Verschiedene Arten | 187 |
| 113. Anbau | 189 |
| 114. Bisheriges Verfahren | 190 |
| 115. Bessere Handgriffe werden gezeigt | 191 |
| *** 3 | 116. |

| Paragraphe. | Seiten. |
|---|---------|
| 116. Das Behäufen geschieht mittelst eines Pfluges, der beschrieben wird | 194 |
| (Methode des Herausgebers in so fern sie von der des Verfassers abweicht) | 199 |
| 117. Ernte | 200 |
| 118. Conservirung | 207 |
| 119. Nutzen bey der Viehzucht, in Beyspielen | 211 |
| 120. Weitere Ausführung | 213 |
| 121. Die Turneps der Engländer; lange weiße Rüben | 216 |
| 122. Anbau und Benutzung in England | 217 |
| 123. Ist nicht zur Nachahmung zu empfehlen (Hat allerdings sehr große Vorzüge) | 221 |
| 124. Anbau und Benutzung bey uns | 219 |
| 125. Vorzügliche Eigenschaften dieser Rübenart | 222 |
| 126. Nicht alles ist Turneps, was diesen Namen hat | 224 |
| 127. Die runden weißen Rüben; Klumprü- ben | 226 |
| 128. Anbau im Lüneburgischen | 227 |
| 129. Anwendung davon für uns; Brach- und Stoppel- rüben | 228 |
| 130. Müssen von den größten Unkräutern gereinigt werden | 229 |
| 131. Mittel wider die Erbsflöhe | 230 |
| 132. Ernte; Conservirung; Aufnehmung des Saa- mens | 231 |
| 133. Nutzen bey der Viehzucht | 233 |
| 134. Die gelben Wurzeln; gelben Rüben; Röhren; Arten davon | 235 |
| 135. Anbau im Großen | 236 |
| 136. Wartung; Ernte und Conservirung | 238 |
| | 137. |

| Paragraphe. | Seiten. |
|---|---------|
| 137. Nutzen bey der Viehzucht, besonders bey Melke- Rühen | 241 |
| (Der Herausgeber setzt voraus, daß das, was er in seiner Einleitung zur Kenntniß der Englischen Landwirthschaft über den Anbau dieser Futterge- wächse gesagt hat, bekannt genug sey, und hat es daher hier nicht wiederhohlen wollen.) | |
| 138. Die Mangoldrübe; Rangers; Dickrübe; ist nicht zu empfehlen | 243 |
| 139. Nachricht vom Anbau | 244 |
| 140. Und vom Nutzen | 245 |
| Anmerkung von Kohlrüben; Kohlraby in der Erde: und deren Anbau, Wartung und Nutzen vom Verfasser | |
| 141. Von Kohlgewächsen | 248 |
| 142. Der weiße Kopf-Kohl; Weißkraut | 255 |
| 143. Präparirung des Ackers | 256 |
| 144. Erziehung der Pflanzen | 257 |
| 145. Bessere Handgriffe beym Verpflanzen werden ge- zeigt; die gewöhnlichen taugen nicht | 259 |
| 146. Fernere Wartung | 263 |
| 147. Benutzung im Abblatten; und Ernte | 265 |
| 148. Conservirung durch Einsäuren | 267 |
| 149. Verfahren beym Füttern | 269 |
| 150. Schlechte Methode der Sachsen | 271 |
| 151. Schädlichkeit des Kohls, wenn er grün verfüttert wird | 272 |
| (wird vom Herausgeber abgeleugnet) | |
| 152. Die braunen Kohlarten taugen nicht. Verfah- ren der Westphälinger | 273 |

XXXII

| Paragraphe. | Seiten. |
|--|---------|
| 153. Auswahl der vorzüglichsten Kräuter und Gewächse, in Absicht auf den Boden, auf das Vieh und auf den Wirth | 276 |
| 154. Beschluß | 281 |

Fünfter Abschnitt. Von der Stallfütterung überhaupt.

| | |
|--|------------|
| 155. Nutzen bey der Viehzucht, hängt von der Behandlung des Viehes ab | 282 |
| 156. Ist bisher schlecht erreicht worden | 282 |
| 157. Weil die Behandlung schlecht gewesen | 283 |
| 158. Die Stallfütterung verbessert den Nutzen (warum der Vorzug der Stallfütterung noch nicht allgemein anerkannt worden.) | 286 289 |
| 159. Weil die Behandlung verbessert wird | 290 |
| 160. Zweyerley muß der Stallfütterung vorher gehen | 293 |
| 161. Erstlich muß die grüne Fütterung nah am Stall situiret; (ist nicht immer möglich und nicht nothwendig) | 293 294 |
| 162. Und zwentens muß der Stall gehörig eingerichtet seyn | 294 |
| 163. In Ansehung der Viehstände | 295 |
| 164. — der Krippen | 299 |
| 165. — der Kaufen (diese hält der Herausgeber für unnüz und schädlich) | 299 302 |
| 166. In Ansehung einer Stellage, zum Futtervorrath (Einrichtung des Viehhauses nach dem Herausgeber) | 303 304 |
| | 167. |

| Paragraphhe. | Seiten. |
|---|---------|
| 167. Fütterungsfolge der Kräuter und Gewächse | 305 |
| (des Herausgebers) | 312 |
| 168. Hauptregel bey der Stallfütterung | 313 |
| 169. Erste Regel: Das Vieh muß kleine Portionen haben | 313 |
| (Ueber die Ursache, Vorbeugung und Heilung der Aufblähung) | 314 |
| 170. Hülfsmittel wenn es zu viel erhalten: Erstes | 315 |
| 171. — Zweytes | 318 |
| 172. — Drittes | 323 |
| 173. — Viertes | 324 |
| 174. Bestimmung der Portionen | 325 |
| 175. Zweyte Regel: Die grünen Kräuter müssen nicht welk, nicht naß, nicht jung seyn | 327 |
| (es ist doch mit dem allen nach des Herausgebers Erfahrung so gefährlich nicht) | |
| 176. Schädlichkeit der welk gewordenen Kräuter | 327 |
| 177. — der nassen Kräuter | 329 |
| 178. — der jungen Kräuter | 332 |
| 179. Dritte Regel: Das Vieh muß nicht sofort darauf getränkt; | 334 |
| 180. Vierte Regel: nicht mit einemal von der trocknen auf die grüne Fütterung, und umgekehrt, gesetzt | 335 |
| 181. Fünfte Regel: und reinlich gehalten werden | 337 |
| 182. Fütterungs-Reglement | 339 |
| 183. Bestättigung desselben durch Beispiele | 342 |
| 184. Einwürfe wider die Stallfütterung, und den Anbau der Kräuter | 344 |
| 185. Demolirung der Schutzwehr: ländlich, sittlich | 345 |
| (macht jedoch die größte Schwierigkeit) | 348 |

XXXIV

| Paragraphe. | Seiten. |
|---|------------|
| 186. Abfertigung des Ersten Einwurfs: Es fehlt am Boden | 349 |
| 187. — — Zweyten: Es gebricht an Dünger | 351 |
| 188. — — Dritten: Es mangelt an Stroh (dieser ist wichtig) | 354 357 |
| 189. — — Vierten: Im Kornbau wird verlohren | 357 |
| 190. — — Fünften: In der Viehnutzung nicht so viel gewonnen | 362 |
| 191. — — Sechsten: Das Vieh wird kein Gedeihen haben | 364 |
| 192. — — Siebenten: Die Kräuter entkräften den Acker | 374 |
| 193. — — Achten: Die Weiden werden eingeschränkt | 377 |
| 194. — — Neunten: Die Handgriffe sind unbekannt | 379 |
| 195. — — Zehnten: Das Ganze ist zu mühsam | 381 |
| 196. Beschluß | 386 |

Sechster Abschnitt. Von der Stallfütterung insbesondere; in Absicht auf ein jedes Futter: Kraut und Gewächs.

| | |
|--|------|
| 197. Von welchen Kräutern die Rede seyn soll | 387 |
| 198. Vom rothen Spanischen Klee | 387 |
| 199. Nöthige Vorsicht im Anfang der Fütterung | 388 |
| 200. Ist dem Hornvieh am nützlichsten; ob geschnitten oder lang? | 392 |
| | 201. |

| Paragraphe. | Seiten. |
|---|---------|
| 201. Irrige Meinung, daß er den Ochsen schädlich sey | 395 |
| 202. Woher die Schädlichkeit entstehen könne | 398 |
| 203. Bwerfe von der Unschädlichkeit | 401 |
| 204. Dem Pferd n ist er mander dienlich | 403 |
| 205. Irrige Meinung, daß er den Pferden am dienlichsten sey | 405 |
| 206. Fernere Widerlegung derselben | 407 |
| 207. Ein einziger gut gerathener Versuch macht keine Regel | 410 |
| 208. Beispiele von mißrathenen Versuchen | 412 |
| 209. Hauptregeln der Pferde wegen | 414 |
| 210. Die Schaafse können damit gemästet werden | 415 |
| 211. Bey der Schweinezucht ist er besonders nützlich | 417 |
| 212. Behandlung des gedörreten Klees | 419 |
| 213. Die Esparsette, ist allen Vieharten gleich dienlich | 421 |
| 214. Fütterung derselben, wenn sie grün ist | 421 |
| 215. — wenn sie gedörret worden | 423 |
| 216. Die Luzerne, wird übergangen | 425 |
| 217. Die Wicken, sind Surrogate der grünen Kräuter | 426 |
| 218. Wie grün und gedörret damit zu verfahren | 427 |
| 219. Die künstlichen Wiesenkräuter sind allen Vieharten am dienlichsten | 430 |
| 220. Behandlung des sogenannten Mengefutters | 430 |
| 221. Behandlung des Raygrases | 433 |
| 222. — — des Bird- und Chimotygrases | 433 |
| 223. — — des Spergels | 435 |
| 224. Von den Wurzel- und Kohlgewächsen | 437 |
| 225. Von den Erdtoffeln: Streitige Frage, ob sie gekocht oder roh zu verfüttern | 438 |
| 226. Meinungen für die gekochte Fütterung | 438 |
| | 227. |

XXXVI

| Paragraphe. | Seiten. |
|--|---------|
| 227. Meinungen für die rohe Fütterung | 439 |
| 228. Entwicklung beyder Meinungen | 441 |
| 229. Entscheidung. | 444 |
| (ist ohne sorgfältig angestellte comparative Versuche nicht wohl möglich) | 445 |
| 230. Beschreibung einer Maschine zur rohen Fütterung | 446 |
| 231. Ist einfach und leicht vorzurichten | 447 |
| 232. Zubereitung und Fütterung | 449 |
| 233. Nöthige Vorsicht | 452 |
| 234. Nutzen, auch in Absicht auf den Dünger | 453 |
| 235. Den Pferden schmecken sie nicht | 454 |
| 236. Den Schweinen sind sie angenehmer | 454 |
| 237. Die Schaafse werden damit gemästet | 455 |
| 238. Die Turneps und runden weißen Rüben | 456 |
| 239. Sind Hornvieh und Schaafen am zuträglichsten | 457 |
| 240. Behandlung in Ansehung des Hornviehes | 457 |
| 241. Ersparen Stroh und Heu | 459 |
| 242. Vorsicht bey der Fütterung | 461 |
| 243. Behandlung in Ansehung der Schaafse | 462 |
| 244. — — — der Schweine | 463 |
| 245. Die gelben Wurzeln | 464 |
| 246. Fütterung der melkenden Kühe damit | 464 |
| 247. Der weiße Kohl | 465 |
| 248. Fütterungs-Problem | 465 |
| (ob es rathsamer sey, die verschiedenen Futtergewächse, nicht jedes besonders, sondern unter einander gemischt zu verfüttern?) | 465 |
| 249. Beschluß. | 469 |

| Paragraphe. | Seiten. |
|--|---------|
| Siebenter Abschnitt. Von dem Verhältniß der Viehzucht zum Ackerbau. | |
| 250. Erklärung des Verhältnisses | 471 |
| 251. Bewandniß bey gemeinen Wirthschaften | 472 |
| 252. Ausnahmen | 472 |
| 253. Principia, nach welchen das Verhältniß zu be- stimmen | 474 |
| 254. Anwendung davon auf guten Boden | 477 |
| 255. — — Mittel-Boden | 477 |
| 256. — — schlechten Boden | 478 |
| 257. Reflexionen | 479 |
| 258. Daraus gefolgerte Schlüsse | 481 |
| 259. Bewandniß beym Anbau der Futter-Kräuter | 482 |
| 260. Grundsätze zur Bestimmung des Verhältnisses | 484 |
| 261. Anwendung derselben | 485 |
| 262. Auf Mittelboden | 486 |
| 263. — schlechten Boden | 492 |
| 264. Daraus gefolgerte Schlüsse | 497 |
| 265. Fernere Anwendung auf verschiedene Wirthschaf- ten | 498 |
| 266. Erfordernisse zur Einführung desselben | 500 |
| 267. Plan dazu | 501 |
| 268. Berechnung des Plans | 507 |
| 269. Wie von demselben Gebrauch zu machen | 509 |
| 270. Einwürfe wider den Plan und andere Vorschläge | 510 |
| 271. Die Einwürfe werden widerlegt | 511 |
| 272. Und die Vorschläge verworfen | 513 |
| 273. Erste Sache | 514 |
| 274. Zweyte Ursache | 517 |
| 275. Dritte Ursache | 522 |

Beschluß:

Beschluß: Vortheile; Hindernisse; Hebung
der Hindernisse. 530

Erster Nachtrag des Herausgebers.

| | |
|--|--------|
| Ueber die Besaamung der Wiesen und Weiden mit zweckmäßigen perennirenden Gräsern | S. 539 |
| Auswahl der Gräser nach Beschaffenheit des Bodens | 541 |
| nach ihrem Wuchse und ihrer Bestaudu. ges. t. | 542 |
| nach ihrem früheren oder späteren Austriebe und Mähereife | 544 |
| nach der Quantität und Qualität ihres Ertrages | 546 |
| nach der Viehart wofür sie bestimmt sind | 547 |
| Eine Vermischung mehrerer Gräser ist vortheilhafter, als die Ausfaat eines einzelnen | 547 |
| Eigenschaften verschiedener Grasarten in landwirthschaftlicher Rücksicht. | |
| des Hafergrases | 550 |
| des Knaulgrases | 555 |
| des Honiggrases | 556 |
| des Kammgrases | 558 |
| des Ruchgrases | 559 |
| des Goldhafers | 560 |
| des Schaffschwingels | 560 |
| des Quekentreisp | 560 |
| des Zwiebelgrases | 561 |
| des jährigen Rispengrases | 562 |
| des weichen Treisp | 563 |
| des Wiesenzittergrases | 563 |
| des haarförmigen Straußgrases | 563 |
| des Wiesenfuchschwanzes | 564 |
| des Thymoty-Grases | 566 |
| des | des |

| | |
|---|--------|
| des rohrartigen Glanzgrases | S. 568 |
| des Wasser-Nispengrases | 568 |
| des Mannagrases | 569 |
| des blauen Perlgrases | 569 |
| des Ackerriethgrases | 569 |
| des Futtertresp | 570 |
| des rauhen Wiesenviehgrases | 570 |
| des glatten Wiesenviehgrases | 571 |
| des Wiesenchwingel | 571 |
| Vermischung anderer Kräuter mit den Gräsern | 572 |
| Die alte Lehre von der Sympathie und Antipathie der Pflanzen hat etwas richtiges zum Grunde | 573 |
| Der weiße Klee, der gelb. Hopfen-Klee, der rothe wilde Klee | 575 |
| Die Vogelwicke, die Zaunwicke | 577 |
| Die gelbe Wicke | 578 |
| Gräser-Mischungen, welche auf verschiedenen Bodenarten am zweckmäßigsten scheinen | 579 |

Zweiter Nachtrag.

| | |
|--|-----|
| Ueber das Verhältniß der Viehzucht und des Futterbaues zum Ackerbau bey der Stallfütterung | 583 |
| Bestimmung der Bodenarten | 583 |
| Die Wirthschaft auf gutem Boden | 587 |
| auf Mittel-Boden | 591 |
| auf schlechten Boden | 593 |
| Fütterungs-Tabelle nach Tagen und Monathen | 598 |

Dritter Nachtrag.

| | |
|---|-----|
| Ueber Zuzucht des Rindviehes | 605 |
| Dreyerley verschiedene Zwecke bey der Rindviehzucht müssen die Auswahl der Race bestimmen | 606 |
| Erster Zweck: die Molkerey | 607 |
| | Ob. |

XL

| | |
|--|--------|
| Ob hierzu die sogenannte Frifische Race am tauglich- sten | S. 609 |
| Einzelne Kühe haben einen Vorzug im Milchertrage vor andern | 611 |
| Wie von diesen eine milchreiche Race zu erzielen sey | 612 |
| Kennzeichen einer guten Milchkuh | 615 |
| Zweiter Zweck: Die Käftung | 618 |
| Dritter Zweck: Zugvieh | 620 |
| Aufzucht der Kälber. | 621 |

Vorerinnerung

über die allgemeine Viehzucht eines Landes,
und die Anwendung der Mittel zur
Verbesserung derselben.

Wenn von der Viehzucht eines Landes oder einer Provinz, und von deren guten oder schlechten Beschaffenheit, die Rede ist, so sieht man nicht auf einzelne Gegenden oder einzelne Viehwirthschaften, die sich auf die eine oder die andere Art auszeichnen mögten. Man nimmt alles zusammen, und urtheilet vom Ganzen. — Die Viehzucht eines Landes, oder einer Provinz, kann also immer gut seyn, obwohl sie an einigen Orten schlecht ist. Sie wird aber auch immer schlecht bleiben, obwohl sie an einigen Orten gut ist.

In dieser Bedeutung kann von der Viehzucht der mehresten Deutschen Provinzen wohl nicht gesagt werden, daß sie gut, oder auch nur mittelmäßig sey. — Die nicht übergroße Bevölkerung, wodurch

sonst

sonst das Vieh verdränget wird *); der schlechte, oft nicht die Kosten der Arbeit ersetzende Getreidebau, der in schlechter und sparsamer Düngung des Ackers seinen Grund hat; das kleine elende Vieh, was allenthalben zu finden, und den magern Kühen des Pharao gleich ist; die Nothwendigkeit bey theils Landwirthen, Butter und Käse anzukaufen, statt zu verkaufen; die großen Summen, die jährlich für Vieh und für Produkte der Viehzucht, für Butter, Käse u. s. w. nach Pohlen, nach Dännemark nach Holland, nach der Schweiz gehen; die des Transports wegen sich erhöhenden Preise, wenigstens in großen, und solchen Städten, die keine schiffbaren Flüsse zu Diensten haben; das Mißverhältniß der Preise zwischen den Produkten des Ackers und den Produkten der Viehzucht, im Vergleich mit andern Ländern; — das, und noch mehr, sind so viel redende Beweise von der schlechten Beschaffenheit derselben, daß es überflüssig seyn würde, diese misttönende Saite ferner zu berühren.

In allen Staaten und Ländern, selbst in jenen der eingekerkerten Vernunft, ist die Verbesserung der Landwirtschaft, die in engerer Bedeutung nur Viehzucht und Ackerbau begreift, der wesentlichste Gegenstand

*) Dies ist wohl nicht der Fall; vielmehr findet man in bevölkerten Provinzen und in der Nachbarschaft großer Städte die Anzahl des Viehes vermehrt.

stand der Regenten und ihrer Cameralisten geworden. Sie, die sonst in schlechten beräucherten Hütten eingekerkert, und elend und verachtet war, wird jetzt in Pallästen aufgenommen, geehret und geschätzt. Sie ist zu dem Range der Wissenschaften empor gehoben, indem ihr auf hohen Schulen Lehrstühle errichtet worden. Durch Geseze und Verordnungen wird sie der drückenden Fesseln entlediget, durch Prämien ermuntert, durch Beyspiele denkender Landwirthe praktisch gelehret, durch Gesellschaften, die sich in dieser Absicht patriotisch verbunden, vollkommner gemacht, und durch die Naturlehre und andere Hülfswissenschaften auf die richtigsten Wege geleitet. — Viel, sehr viel, hat sie gewonnen! — Aber dieser Gewinn bleibt nur in den Pallästen die sie aufgenommen haben; äußerst wenig, gleichsam als ob sie undankbar wäre, kömmt zu den sie sonst beherbergenden Hütten. Dem großen Haufen fehlt es an Kenntniß, die Freyheit derselben zu seinem Besten zu lenken; an Einsicht, sich dazu ermuntern zu lassen; an Industrie, den gegebenen Beyspielen zu folgen; an Wissen, wodurch ihm das Vollkommnere unbekannt bleibt; an Geistesaufklärung und an der Möglichkeit die Bemühungen der Gelehrten nutzen zu können, und nicht selten an Willen, indem sein Eigensinn ihn nur allein die Bahn seiner Väter folgen läßt.

Daher hat die praktische Verbesserung der Landwirthschaft im Ganzen einen so langsamen Fortgang. Daher findet man sie nur hin und wieder beym Adel bey Beamten, bey Predigern. Und daher sind es gemeiniglich auch nur Landwirthe dieser Art, die den Absichten der Cameralisten entsprechen, und in Belohnungen und Preisen Aufmunterung finden. In der ganzen nördlichen Hälfte von Deutschland haben vielleicht nicht drey gemeine Wirthe, der verbesserten Viehzucht wegen, je Prämien erhalten *).

Kenntnisse unter den großen Haufen ausbreiten, seine Einsichten erhellen, ihm sachdienliche Wissenschaften beybringen; — das ohngefähr wird auch seinen Willen verbessern, wird seinen Eigensinn brechen, wird Industrie und Fleiß bey ihm veranlassen und vermehren, und wird die Grundlage zur Verbesserung der Landwirthschaft im Ganzen werden. Dieses aber kann nur durch praktische, auf Vernunft und Erfahrung gegründete Anweisungen und Vorschriften und durch zweckmäßige Ausbreitung derselben, möglich gemacht werden, so etwa, wie der Cameralist den Anbau irgend einer fremden Pflanze, oder sonst eine unbekanntere aber nützliche Sache, einzuführen und möglich zu machen weiß **).

Zwar

*) Das läßt sich jetzt nicht mehr sagen.

**) Am

Zwar fehlt es in unserm bücherreichen Jahrhundert nicht an dergleichen Anweisungen und Vorschriften; von einzelnen fliegenden Blättern bis zu dicken Bänden sind die Buchläden damit angefüllet. Allein fast gar keine sind dem gemeinen, und nur wenige dem raffinirenden Landwirth nützlich.

Ich will hiemit keinem unserer guten Schriftsteller das gebührende Lob streitig machen; sie verdienen noch von unsern Enkeln gelesen, und beherzigt zu werden. Ihre Schriften sind aber theils zu weitläufig, indem sie über die Gränzen der gemeinen Landwirthschaft hinaus gehen, theils zu gelehrt, indem sie aus der Naturlehre, Mathematik &c. alles enthalten, was zur Aufklärung und Bestätigung der Sätze dienen kann, als daß gemeine Landwirthe Geld, Zeit, und Verstand genug zur Anschaffung und Lesung derselben hätten. — Der gute wie der schlechte Schriftsteller, in so fern sie den Weg der Verbesserung betreten, lehren überhin Neuerungen, und beyde sagen, daß es Verbesserungen sind. Wie kann der Landwirth ohne Erfahrung, ohne Kenntniß beurtheilen, wer Recht habe? worin kann er den guten von dem schlechten Lehrer unterscheiden? Beyde drücken sich, entweder zu abstrakt, oder zu unbestimmt, immer

**** 3 aber

***) Am meisten haben es Beyspiele gethan und werden es thun. Der Staat braucht nur die Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

aber seinen Einsichten und Kenntnissen so wenig gemäß aus, daß er den einen nicht verstehen, und des andern Vorschriften nicht befolgen kann.

Einige sind ferner zu speciell, und schränken sich auf die Gebräuche und Handgriffe ihres Orts oder ihrer Gegend, so gut sie auch seyn mögen, zu sehr ein, als daß in entlegenen Gegenden, wo Boden und Wirthschaftsart verändert sind, ohne reellere Bekanntschaft sich Anwendung davon machen ließe. Andere sind zu allgemein, und setzen eine gänzliche Reforme der Landwirthschaft voraus, die vielleicht erst dem künftigen Jahrhundert vorbehalten ist. Wieder andern fehlt es an praktischen Kenntnissen und wiederholten Erfahrungen. Sie machen einen Versuch, beschreiben solchen, verfehlen aber oft eines wesentlichen Umstandes, der, ihrem Boden oder ihren Handgriffen eigen, es an andern Orten nicht ist und daher immer mit schlechtem Erfolg nachgeahmet wird. Noch andere erheben eine an sich lobenswürdige Neuerung gar zu sehr, und posaunen ihr Lob mit vollen Backen, mittlerweile sie die Fehler, entweder aus Enthusiasmus oder mit Fleiß, verbergen, und dadurch Anlaß geben, daß bey Entdeckung derselben das nachahmende, mit der Sache unbekanntes Publikum oft durch Schaden klug gemacht, in der Ehrlichkeit des Empfehlers ein Mißtrauen gesetzt, und das Empfohlene von ganzem Herzen gehasset wird.

Die

Die wenigsten endlich sind in fremde, ihrer vorzüglichen Viehzucht, oder ihres guten Ackerbaues wegen, bekannte Länder gekommen, haben daselbst Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt, diese Erfahrungen und Kenntnisse durch eigene Praxis bewähret, und so den Grund ihres Wissens gelegt. Sie begnügen sich, von dem Schlendrian ihrer Provinz, oder auch Bücher aus Büchern zu schreiben, und, wenn sie glänzen wollen, mit bizarren Meinungen zu paradiren. So schrieb noch im vorigen Jahre jemand ganze Bücher vom Mergel und dessen Gebrauch ab, und, ohne vielleicht Mergel gesehen, oder Mergel jemals gebraucht zu haben; um dennoch aber auch etwas zu sagen, saget er, — was vielleicht von ihm noch in keines Menschen Sinn gekommen, — daß der Mergel den Wurzeln gewisser Bäume sein Daseyn zu verdanken habe. Muß man nicht unwillig werden, Schriftsteller der Art in die Hände zu fallen, und um so unwilliger, je mehr sie sich über andere hinaus setzen, und die Miene eines tiefen Wissens annehmen.

Ueberdem hat sich fast kein einziger zu den Begriffen, der Denkungsart und der ökonomischen Verfassung des gemeinen Landwirths herab gelassen. — Er, der selten über die Gränzen der Feldmark seines Dorfs, viel weniger in fremde Länder gekommen, oder wenn es als Soldat geschehen ist, auch dann als Soldat gedacht, und sich den Henker um fremde

Wirthschaftseinrichtungen bekümmert hat, schwört darauf, daß außer der Einrichtung seines Dorfs oder seiner Gegend keine andere und bessere in der ganzen Welt existiren könne. Da er mit der Mutter Milch und des Vaters lehren alle seinem Stande anlebenden Vorurtheile eingesogen und angenommen hat, so kann er auch nichts anders glauben, viel weniger begreifen, daß eine Verbesserung möglich sey. — Der allgemeine Zuruf an ihn: Bauet Futterkräuter; säet den Klee unter die Gerste, so habt ihr in dem Jahr noch Gerste, und in dem folgenden das vortrefflichste Kleefutter; dieses mähet grün ab, und gebt es eurem Vieh auf dem Stalle, dann erhaltet ihr, nebst vieler Milch, auch vielen Dünger; führt diesen in eure Aecker, so verbessert ihr, nebst der Viehzucht, auch den Ackerbau! — diese gewöhnliche, schon alt werdende Leyer, nach welcher vielleicht nur einige vermögende und unternehmende Wirthe ehemals getanzt, und dennoch wohl anfänglich ihre Wirthschaft derangiret haben, — wenn sie anders keine unangenehme Empfindungen veranlasset, rühret den gemeinen Mann nicht. Sein Dudelsack ist ihm angenehmer. — Sieht er zugleich einen oder den andern Wirth bey einer Neuerung stolpern, wie es denn gemeinlich den jungen rüstigen Wirthen geht, die zu sehr melioriren, anglisiren, und noch mehr in — iren unternehmen; so verlieret er

vollends

vollends allen Glauben, und schließt nach seiner Philosophie, daß jede Veränderung, jede Neuerung, unnütz und unthunlich sey. — Ich bescheide mich sonst gerne, und ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß der Bauer nicht besser, als durch Beispiele gelehret werden könne. Allein diese Beispiele müssen von anderer Art, sie müssen nicht aus Büchern geholet, sondern auf Vernunft und Erfahrung gegründet seyn und auch in unerheblichen Dingen nicht fehl schlagen. Der kleinste Verstoß giebt sonst zum Mißtrauen Anlaß. Geräth aber alles wohl, sieht er die bessere Wirthschaft neben seiner schlechtern figuriren, so wird er aufmerksam. Und ist man so glücklich, nur einen aus der Gemeinde auf seine Seite zu bringen, und ihn zur Nachahmung zu bewegen; dann wird bald der ganze Haufe mit langsamen Schritten nachfolgen; ohngefähr wie von einem Haufen schnatternder Gänse, wenn er in Bewegung gesetzt wird, eine der andern geduldig zu folgen pflegt.

Niemand, als wer unter den gemeinen Wirthen gelebt, mit ihnen Umgang gepflogen, und mit ihnen zu schaffen gehabt hat, glaubt es vielleicht, wie stolz sie noch auf ihre Wissenschaft sind! — Wer nicht selbst ackert und säet, nicht selbst Bauer ist, den sehen sie für keinen kompetenten Richter an. — Seht doch den Stubenwirth, den lateinischen Landwirth — sagen sie — den da, der nie einen Pflug in die Hand

L

genommen, 'nie ein Korn gesäet, nie eine Kuh gefüttert, nie Butter und Käse gemacht hat, der will uns belehren, uns, die wir alles selbst verrichten, alles besser wie er wissen müssen, und bey der Landwirthschaft grau geworden sind.

Wer also den gemeinen Landwirth lehren, wer ihn seiner Fehler zeihen, und eines Bessern überzeugen will, der muß sich ganz und gar zu seiner Denkweise herab lassen, sich in seine Meinungen, seine Begriffe, seine Vorurtheile hinein verliehen; nicht im satyrisch spöttelnden sondern im freundschaftlich belehrenden Ton mit ihn reden, ihn gleichsam bey der Hand nehmen und Schritt für Schritt leiten; ihm jeden Handgriff, jede Folge zeigen, — kurz selbst ein Bauer seyn oder werden, wenn er will, daß sein Unterricht Wurzel fassen, Früchte bringen, und seine Mühe nicht vergebens seyn soll. Ist er so glücklich, mit Exempeln vorgehen und einen oder den andern aus der Gemeinde dazu anreizen zu können, so hat er bey einem solchen Unterricht noch mehr gewonnen Spiel!

Jedoch muß die Absicht nicht sofort auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gerichtet seyn, welchen die Wirthschaft anzunehmen fähig ist. Man muß keinen Sprung thun, nicht von dem möglichst schlechten zu dem möglichst guten mit einemmal gelangen wollen. Unter Tausenden ist kaum einer, der diesen Sprung

Sprung mit zu machen wagt, oder ihn wagen kann. — Der Natur gleich, die stufenweise gehet, aus dem Kinde den Jüngling, aus dem Jüngling den Mann macht, so auch muß der Verbesserer der Landwirtschaft im Kleinen anfangen, mit dem Mittelmäßigen fortfahren, und der Vollkommenheit, die vielleicht noch Menschenalter entfernt bleiben, gewiß aber, wenn der Anfang gemacht ist, nach dem Lauf aller irdischen Dinge erfolgen wird, näher zu kommen suchen. — Vergebens wird man dem Landwirth den dritten oder vierten Theil seines Ackers, vielleicht auch noch mehr, sofort mit Futter-Kräutern besaamen, und ihm sein Vieh im Stall füttern lassen wollen, wenn sein Acker nicht durchgängig Futter-Kräuter tragen kann, wenn es an Vieh fehlt, die Kräuter verfüttern, und an Stroh, um einstreuen zu können. Vergebens wird man ihm von bessern Ernten, vermittelt des mehrern Düngers, vorschweben, wenn er wenigstens in dem ersten und zweiten Jahre sieht, daß seine Kornernte geschmälert, seiner Wirtschaft also offener Verlust zugezogen, und die Quelle zum Theil verstopft wird, woraus er schöpfen, und sowohl sich ernähren, als seine Abgaben bestreiten soll. Vergebens wird man ihn zur Hoffnung besserer Zeiten bereden, wenn ihn diese Hoffnung gegenwärtig Mangel leiden läßt. — Ich bin

nicht gewillet, den schleunigen, das Ziel mit einemmal erreichenden Verbesserungen dieser Art das gebührende Lob streitig zu machen. Allein dazu gehöret Geld, ein Metall, das nirgends weniger als bey Landwirthen, am wenigsten aber bey dem großen Hauften derselben, gefunden wird! Fast alle Verbesserer der Landwirthschaft, sie mögen es theoretisch oder praktisch, in Lehren oder Beispielen seyn, haben hierauf keine Rücksicht genommen, und auch dieserwegen so wenig ausgerichtet, und so wenig Nachfolge gehabt. Man übersehe nur die Landwirthschaft im Ganzen: hier und da ein Edelmann, ein Beamter, ein Pächter, auch wohl ein Urbauer des Himmelreichs, die industriöse und vermögend genug gewesen, dem Vorurtheile und dem Lehrgelde, so sie anfänglich geben müssen, Troß zu bieten, haben sich aus dem Staube erhoben; der gemeine Landwirth aber, in dessen Händen doch die Landwirthschaft und Viehzucht des Staats im Ganzen ist, dessen Reichthum den Reichthum der Staaten, so wie dessen Armuth die Armuth der Staaten bezeichnet, schmachtet wie sein Acker und Vieh, noch immer im Joch der Vorurtheile und des Schlendrians. Seine Wirthschaft ist nicht um ein Haar besser, als sie vor 100 Jahren gewesen; und sie wird nach 100 Jahren auch noch nicht besser seyn, wenn ihm die Vorurtheile nicht unvermerkt

merkt benommen, und die Wege, die er wandeln soll, nach und nach vorgezeichnet werden *).

Zu Revolutionen ist die menschliche Vernunft, wie die Geschichte aller Zeiten lehret, ohnedem nicht so geneigt, als die menschlichen Schicksale es sind. — Carl der Große mußte unsern Vorfahren einen bessern Glauben mit Feuer und Schwerdt beybringen; Luther würde weniger ausgerichtet haben, wenn er seine bessern Lehren nicht mit dem Interesse amalgamirte hätte; und der große Peter ließ seinen Ruffen, wie die Medisance sagt, den Glauben an die dritte Person der Gottheit mit dem Stock einbläuen. — Weit entfernt, das Körperliche mit dem Geistlichen, die Lehren der Landwirthschaft mit den Lehren des Evangeliums vergleichen zu wollen, ist es gleichwohl gewiß, daß der Bauer jenen, die er vom Vater erhalten, und vom Nachbar in der Ausübung gesehen hat, eben so treu, als diesen verbleibt. Mit Gewalt wird nichts ausgerichtet. — Und ob zwar das Interesse sich mit einmischet, so ist dieses doch zu weit entfernt, als daß die Vernunft dieser Art Menschen sich nicht für die gegenwärtige Zeit intercediren, und jene Vortheile wie das Himmelreich betrachten sollte,

von

*) Merkliche Fortschritte wird ein aufmerksamer Beobachter seit der Zeit, worin der Verf. schrieb, auch in der Wirthschaft des gemeinen Landmannes in manchen Gegenden entdecken.

von dessen Erhaltung durch Leiden und Trübsal ihnen der Pfarrer sonntäglich vorprediget.

So gewiß es übrigens ist, daß alles in der Landwirthschaft wie eine Kette zusammenhänget, woran kein Glied beschädiget werden oder gar fehlen darf, wenn das Ganze nicht leiden soll: so gewiß ist es auch, daß die Beschädigung irgend eines Theils der Wirthschaft des Bauern solches am wenigsten ertragen kann, der davon zu hoffende Vortheil sey in der Folge auch so groß wie er wolle. — Er der dem gemeinen Sprichwort nach nur aus der Hand in den Mund hat, der um seine Abgaben zu bestreiten und seiner Schuldigkeit ein Genüge zu thun, sich ohnedem schon kümmerlich behelfen, und wenn er heute alles prästiret hat, auch heute schon wieder für Morgen sorgen muß, — woher soll er den, durch einen entfernt bleibenden Vortheil ihm gegenwärtig gewordenen Verlust ersetzen? Und aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist es ihm nicht zu verdenken, wenn er gegen alle, ins Große gehende, mit der Zerrüttung seiner jetzigen Wirthschaft verbundene Neuerungen und Verbesserungen, gesetzt auch, daß er die Vortheile davon einsähe, taub, und demjenigen Verfahren getreu bleibt, wobey er und sein Vater bisher bestanden sind.

Man zerreiße also die Kette der landwirthschaftlichen Gewerbe des gemeinen Wirths nicht; man suche

che nicht seine Vernunft zu betäuben, weil sie etwa schwach ist. Man verbessere nur die schadhaftesten Glieder in jener und suche dieser die Nothwendigkeit und den Nutzen der Verbesserung begreiflich zu machen. Man begnüge sich also mit einem kleinen Anfange, dessen Nutzen sogleich fühlbar wird, und der in das Ganze der Wirthschaft weiter keinen Einfluß hat, als eben den Nutzen, welchen er sofort stiftet. Wenn die Wirthschaft sonst Butter und Käse zu kaufen müssen, so ist es zum Anfange genug, wenn sie dieser Ausgabe überhoben wird; wenn sie sonst Gröhe und Mehl mit Wasser bescheret, so ist es zum Anfange genug, wenn sie Milch dazu anbeut; und wenn Frau oder Magd sonst die Zeit zum Gras- und Krautsuchen verschwenden müssen, um nur die Kühe am Leben zu erhalten, so ist es zum Anfange genug, wenn die Hälfte der Zeit gespart, das Vieh aber in bessere Umstände gesetzt wird. — Die Vernunft des Wirths, wenn sie nicht allzuschläfrig ist, wird nun aufwachen, und auf der einen Seite zwar Vortheil, auf der andern aber Schaden bemerken. Wie die Elemente in dem Chaos der Poeten, so werden Vorurtheile und bessere Einsichten in seinem Gehirn mit einander streiten. Ja, denkt er, indem er sich hinter den Ohren kratzt, das ist zwar gut; ich habe aber auch von meinem Acker entbehren müssen, und ernte so viel weniger. Man nuße jetzt diesen Streit
feines

feines Gehirns zum Vortheil der guten Sache, und mache ihm begreiflich, daß ein für Käse und Butter ersparter, oder dafür eingenommener Thaler ebenso gut als derjenige sey, den er für Getraide einnimmt; man führe ihn auf die Miststätte, und lasse ihm den, vermittelst der Stallfütterung erhaltenen Dünger mit dem Vorrath anderer Jahre vergleichen; man frage ihn und sein ganzes Haus, ob die Milchsuppen nicht besser als die Wasseruppen geschmeckt haben; man appellire an die Wirthin, wenn sie rechter Art ist, und lasse diese den Ausspruch thun, ob sie lieber mit milchreichen, als mit trocken stehenden Kühen, also lieber auf die neue, als auf die alte Weise wirthschaften will. — Alles denke ich wird zu Gunsten der erstern ausschlagen, und so wird auch der Wirth zur Fortsetzung derselben, wenigstens zu noch einjährigem Versuch, beredet werden. Und dieser zweyte Versuch ist zuverlässig hinreichend, die Vorurtheile zu vertreiben, und bessern Einsichten Raum zu verschaffen. Durch den mehrern Dünger, den er mittlerweile in die Brache, oder ins Sommerfeld gebracht, wird er, in jenem Fall, auch des Nutzens in seiner Feldbestellung gewahr, oder hat ihn, in diesem, durch eine bessere Ernte schon bezogen. Er sieht also, daß der Stein des Anstoßes, indem er einen unerheblichen Theil des Aekers im Kornbau verlohren, aus dem Wege geräumt, und was

was er davon geerntet haben würde, durch die bessere Düngung seines übrigen Ackers, und den besseren Ertrag davon, hinlänglich ersetzt sey. Man komme diesen neu erlangten Einsichten ferner zu Hülfe, und mache ihn auf sein Arbeitsvieh, auf Ochsen und Pferde ebenfalls aufmerksam, zeige ihm auch die bessere Benutzung der drey- oder sechsjährigen Felder, oder der sogenannten Beyländer, durch Beweidung derselben mit Schaafen, in der Ferne. Hurtiger wie sonst, und aus der bey den Rühen habenden Erfahrung belehrt, wird er begreifen, daß die Fütterung der Ochsen auf dem Stalle sie zur Arbeit vermögender mache, und den Dünger ebenfalls vermehren, der zu Futterkräutern erforderliche Acker ihm aber von der Ernte nichts entziehen, vielmehr solche ebenfalls verbessern werde. — Nun kann er sich selbst überlassen bleiben. Indem seine Viehzucht und seine Ernten sich von selbst verbessern, wird er auch vermögender werden, und die entlegenen Beyländer oder sonstigen Weiden mit Schaafen, oder auf andere Weise, von selbst zu benutzen suchen *).

Ich

*) Sicherer wird man gehen, wenn man mit der Theilung der Gemeinheiten und der Verkoppelung oder dem Ackerumsatz, wo sie möglich zu machen sind anfängt. Der Landmann wird dann bald von selbst einsehen lernen, daß er durch Futterkräuter - Bau

Ich wiederhole aber, der Wichtigkeit der Sache halber, es noch einmal: daß die dem gemeinen Wirth zu gebenden Vorschriften und Lehren von allen schwankenden Begriffen entfernt; daß sie plan, deutlich, der Natur der Sache, und den Einsichten des gemeinen Mannes und seiner Sprache gemäß, auf die vollkommenste Erfahrung gegründet, also pünktlich und genau seyn; jede Handlung, jeden Handriff zeigen, auch die etwanigen Gebrechen und Fehler, wozu Mißbräuche Anlaß geben können, nicht verschweigen; überhaupt aber so beschaffen seyn müssen, daß nicht der mindeste Verstoß, wodurch sonst die Absicht mit einemmal vereitelt, und das ganze Werk über den Haufen geworfen werden würde, dabey eintreten könne.

Ob ich so glücklich seyn und diesen vielleicht nicht geringen Anforderungen entsprechen; ob ich mehr als meine Vorgänger, die Schriftsteller von Profession, leisten, und einer Classe von Wirthen, die sich bisher aus ihren Schriften nicht sehr erbauen können, verständlicher und überzeugender seyn; und ob mein Unterricht, bey gehöriger Anwendung, mehr Nutzen stiften werde, als die vielen öconomischen Schriften, wenigstens bey uns, gestiftet haben; — darüber mag das einsichtsvolle Publikum urtheilen, im Fall es sich
die

und Stallfütterung seinen privativen Acker höher nutzen könne.

die Mühe geben will, diese Bogen durchzublätern, und meinen Vortrag mit dem Vortrage anderer, und seiner eigenen Erfahrung zu vergleichen *).

Was

*) Hierin, nämlich der in Belehrung des gemeinen Mannes, mögte der Verf. seinen Zweck wohl überall nicht erreicht haben, und er hat ihn auch wohl bey vielen, darum nicht minder schätzbaren Stellen dieses Buchs aus den Augen verlohren. Wenn es überhaupt möglich ist, auf den gemeinen Landmann durch Schriften zu wirken, so müssen sie ganz provincial, den Ortsverhältnissen, den Gewohnheiten, der Sprache und der Denkungsart angemessen seyn; allen Schein von Gelehrsamkeit, alle verwickelte Beziehungen und Berechnungen vermeiden, und durchaus nichts enthalten, als was der Landmann versteht und kennt, oder aus dem Buche selbst kennen lernen kann. Auf keinen Fall verspreche ich mir aber große Wirkungen von solchen Volksschriften, es sey denn daß der Landmann schon ohnehin auf dem Wege ist, eine in dem Buche deutlich beschriebene Verbesserung auszuführen und er nur noch mit einigen Schwierigkeiten und Zweifeln zu kämpfen hat. Dieses Buch war vielleicht vor 20 Jahren noch über die Begriffe mancher Landwirthe aus den gebildeteren Classen, und wahrscheinlich wird es im nächsten Jahrhunderte unter diesen Classen mehr praktischen Nutzen stiften, als es zum verfloffenen gestiftet hat.

Was allenfalls der Güte der Schreibart abgehört, mögte vielleicht durch die Güte der Sachen ersetzt werden. Ich schreibe nicht aus Büchern, nicht vom Hörensagen, nicht vom Zusehen, sondern aus Erfahrung. Ich habe gelesen, gehört und gesehen, ich habe aber auch selbst gearbeitet, und aus Einöden große und kleine Landgüter erschaffen, bey denen die Natur, der Weiden und Wiesen wegen, nichts gethan hatte, und die Kunst alles thun mußte. Ich habe also auch mit größern Ungemächlichkeiten, als bey schon existirenden Wirthschaften vorhanden sind, zu kämpfen gehabt, und weiß es sehr gut, woranf es eigentlich ankomme, und wie man diese Ungemächlichkeiten heben, und an die Seite räumen könne.

Uebel würde es indessen um die Landwirthschaft oder um mein Gehirn stehen, wenn ich alles, was ich vortragen werde, für neue Erfindungen ausgeben wollte. — In der Hauptsache sage ich nichts, als was nicht schon in verschiedenen Gegenden Deutschlands durch langjährige und graue Erfahrung erprobt und bewährt befunden, was aber für andere, und für die meisten Gegenden noch neu genug ist, als daß die Bekanntmachung nicht nützlich werden könnte. — Gänzlich von allem neuen entblößet sind diese Bogen aber auch nicht. In landwirthschaftlichen Dingen wo oft wiederholte Versuche dem Wissen erst das Gewicht geben, verbessert die Zeit unsere Erfahrungen

gen

gen und Kenntnisse. Derjenige ist glücklich, der davon Gebrauch zu machen Gelegenheit und Lust hat. Ich glaube unter die Zahl dieser Glücklichen, wenn nicht jetzt, doch vor kurzem noch, begriffen gewesen zu seyn; und überlasse es zur Entscheidung, ob und wie weit mein Neues mehr oder weniger allgemein nützig sey.

Wem es anstößig seyn sollte, zur Erläuterung der Natur des Viehes die Beweise von der Natur des Menschen zuweilen entlehnet zu finden, der bedenke nur, daß ich nicht für Naturkundige, sondern für Landwirthe, und was noch mehr ist, für den großen Haufen derselben schreibe, der weder den Linnée noch den Buffon, und sein Vieh nicht weiter, als den Arten und Farben nach kennet. — Alle aus der Naturhistorie hergenommenen Beweise können ihn nicht so gut, als die Anwendung auf ihn selbst, überzeugen. Ich weiß dies aus der Erfahrung. Daher habe ich auch das Gewisse fürs Ungewisse nehmen, und lieber, um nützlich zu werden, der Erfahrung folgen, als in weithergeholtten Gründen aus der Naturhistorie gelehrt scheinen, und weniger nützlich seyn wollen. Ist auch die Anwendung allemal nicht treffend genug, so wird nichts verlohren seyn, wenn nur die Absicht erreicht wird.

Eben daher ist auch alles Botanische, was Classification, Benennung und Characterisirung der Pflanzen

zen betrifft, weggeblieben. Der Landwirth erschrickt schon vor einem Buche, worin er des lateins wegen, in welcher Sprache die besten Pflanzen-Systeme doch nur abgefasset sind, eine buntscheffige Sprache, und Seiten lange Raisonnements erblickt, die nicht zu seinem Zwecke gehören. Es sey so nützlich, wie es wolle, ihm wird es nicht nützlich, weil er es nicht liest. — Vielleicht ist das auch die Ursache, warum die Königl. Academie der Wissenschaften bey ihrer diesjährigen, bis zum ersten Jenner 1783 zu beantwortenden Preisaufgabe: welche Futterkräuter, zum trocknen, oder frischen Gebrauch, in neuen, rohen, und überhaupt erst urbar dazu zu machenden Grundstücken, die vortheilhaftesten und besten sind? alle sonst gewöhnliche botanische Classifications-Zierathen, ausdrücklich untersaget, und nur die eigentlichen Sachverständigen zur Beantwortung eingeladen hat. — Zwar will dergleichen, nicht aus der Botanik geschöpfter, auf irgend ein System sich gründender Unterricht nicht allemal gut geheissen werden. Es ist Empirie, sagen die Gelehrten, die unsicher und unzulänglich ist. Sie bedenken aber nicht, daß es um ihre Theorien vielleicht schlecht aussehen würde, wenn nicht die Empiriker voran gegangen, und durch Experimente und Erfahrungen die Bahn eröffnet hätten; daß alle Landwirthe keine gelehrte Kenntniße besitzen, nicht besitzen können, und nicht besitzen dürfen; daß man

gegen

gegen einen Gelehrten tausend Ungelehrte rechnen kann und daß man also, um einen zu befriedigen, tausend unbefriediget lassen, oder, welches einerley sagen will, der praktischen Landwirthschaft, in ihrer gegenwärtigen Lage, nur einen unerheblichen Dienst leisten würde. — Die wissenschaftliche Kenntniß, die sich auf Naturlehre, Mathematik &c. gründet, ist angenehm, ist nützlich. Sie ist aber auch, wenn es zur Ausübung kommt, eben so unsicher und unzulänglich. Experimente und Erfahrungen, d. i. die Praxis, machen den Landwirth! Mit jenen Hülfswissenschaften bekannt, handelt er nach Grundsätzen; ohne diese Bekanntschaft handelt er seiner Erfahrung und praktischen Kenntniß gemäß, freylich, ohne sich allemal die Ursachen erklären zu können, warum er so und nicht anders handele; des Erfolgs aber ist er immer gewisser, als der bloße Theoretiker. Ich bin kein Freund der Orthodoxen, die alle wissenschaftliche Kenntniß aus der Oekonomie verbannen, nur immer von pflügen und ernten sprechen, und von weiter nichts hören wollen; ich zweifele nur, daß gar zu gelehrte Abhandlungen, wie es deren verschiedene giebt, den Landwirthten, wenigstens nicht in der jetzigen Generation, die Hülfen leisten, die ihre Verfasser sich davon versprechen. Indessen list es gut, daß sie da sind, sie helfen vielleicht der künftigen Generation. Mein Flug erstreckt sich nicht so weit! —

Um

Um jedoch die Hochachtung für die wissenschaftliche Kenntniß, die sie so sehr verdient, an den Tag zu legen, habe ich verschiedene Sätze aus der Naturlehre so gut ich gekonnt, zu erläutern, und solchen Landwirthen, die vielleicht nie daran gedacht haben, die Bewegungsursachen von ihren Handlungen, in möglichster Kürze, zu erklären gesucht.

Nöthig wäre es vielleicht gewesen, von der Kälberzucht, von der bessern Behandlung des Molkenwerks, der Verbesserung und Vermehrung des Düngers, der Benützung der sonstigen Weideweiden u. dergl. m. etwas zu sagen, da diese Dinge den wesentlichsten Bezug auf die Viehzucht haben. Ich habe aber erst das Urtheil der Leser über meine jetzige Arbeit abwarten, und lieber, wenn ich Beyfall finde, von ihnen der Unvollständigkeit beschuldigt werden, als, wenn ich keinen finde, weitaufziger seyn, und ihnen noch beschwerlicher fallen wollen. Ein Wink derselben ist Befehl für mich! Mit Vergnügen will ich auf meiner Laufbahn *) forteilen, und von dem, was ich erfahren und experimentirt habe, ferner schreiben; ich will aber auch demüthig abtreten, und meine Feder niederlegen. Jedoch hoffe ich, daß wenigstens mein Unternehmen Nachsicht verdienen, und das Publikum sich

*) Warum beschloß sie der Tod so früh!